

Limburger Anzeiger

zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sonntags- und Feiertagsausgaben nach Anzeigenschein.
Abbestellen nur bei den Postämtern.

Verantwortl. Redakteur: H. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
H. Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 10 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einzelhefte 15 Pf.

die Originalen der Anzeigen oder deren Form.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.

Januar vor dem Moskauer Ausschuss der Rabelienfraktion gehaltenen Vortrags mit. Der Redner entwarf ein Charakterbild der Jarin, die sich als neue Katharina II. betraute und offen erklärte, dass sie sich mit der sogenannten „russischen Gesellschaft“ nicht vertragen könne, dagegen das Volk, namentlich die Bauern, liebe. Ein solcher Mann aus dem Bolte war Rasputin. Als Beweis der Macht und des Einflusses der abgesetzten Jarin zitierte Mollatow ihren Ausspruch, dass der „lebensewige gute Stürmer“ nur gestürzt sei, weil er im Hauptquartier eine halbe Stunde zu spät eintraf. Seitdem wurde Protopopow ihr Ratgeber. Die Rede Mollatows schloß mit dem Ausdruck der Befürchtung vor einer Revolution der Straße und der Zuversicht, auf eine Revolution von oben. Um die Kluft zwischen Regierung und Duma möglichst zu erweitern, dürfe man eventuell nicht vor einstimmiger Niederlegung der Dumamandate zurückweichen. — Laut „Kuhlasja Wolja“ erfolgt die Ueberführung der bisherigen russischen Zarenfamilie nach England, sobald die erkrankten Kinder wieder hergestellt sind, unter der persönlichen Aufsicht des Justizministers. Sie sollen mit der Wurmanbahn bis zur Hafenstadt Romanow und von dort unter Begleitung englischer und russischer Kriegsschiffe nach Newcastile gebracht werden.

General Korniloff: Entweder—oder.

Amsterdam, 27. März. (W.T.B.) Der „Telegraaf“ meldet aus Petersburg: Nach kurzer Beratung zwischen dem Kriegsminister und dem General Korniloff wurde beschlossen, daß letzterer persönlich die Versammlungen des Ausschusses der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten besuchen und den Abgeordneten klar machen müsse, daß sie zwischen Fortsetzung des Krieges und Unterwerfung unter Deutschland zu wählen haben und daß ein Krieg unmöglich ist, wenn sie mit ihrer jetzigen Agitation unter den Soldaten fortfahren und das Volk auffordern, nicht auf die Kriegsanleihe zu zeichnen.

Das autonome russische Heer.

Stockholm, 26. März. Ueber die Organisation des „Verbandes der republikanischen Offiziere“ in Rußland, von der ich Ihnen, so schreibt der Sonderberichterstatter der „Post“, 31g., gestern Mitteilung machte, erfahre ich noch folgendes: Die engere Geschäftsführung liegt in den Händen eines leitenden Ausschusses von 25 Personen, zu dem der Verband 15 entsendet, während die übrigen 10 von der russischen sozialdemokratischen Partei ernannt werden. Die 1200 Mitglieder des „Großen Rates“ werden als Vertrauensmänner des Verbandes den einzelnen Truppenteilen vom Regiment aufwärts beigegeben, und zwar je ein Arbeiter als Soldat. Bedeutet die eben bezeichnete Tätigkeit des Verbandes den Beginn einer Desorganisation der russischen Armee, so sind die Verhältnisse innerhalb der russischen Flotte noch verworrener. Eine tausendköpfige Versammlung von Marineoffizieren, Marinesoldaten und Matrosen im Petersburger Admiralsgebäude hat am jüngsten Mittwoch, kühnste Aufrufe herbeigeführt. Während die als Redner aufstretenden Offiziere sich dahin aussprachen, daß sie zwar für eine demokratische Republik seien, aber wünschen, daß die Offiziersernennungen von der obersten Regierungsmacht vollzogen werden, erklärten die Führer der Marinesoldaten und Matrosen, daß sie nach wie vor auf der Offizierswahl seitens der Mannschaft bestehen. Dieser Forderung haben sich auch sämtliche Vertreter der Deckoffiziere (Konduktoren) angeschlossen. Die Arbeiter der Werften der Admiralität und der Baltischen Fabrik in Petersburg, diejenigen der Marinewerksstätten in Kronstadt und großer Schiffbauwerften in Nikolajew drohen in einem verlesenen Schriftstück mit der endgültigen Arbeitsniederlegung, falls die Offizierswahl durch Marinemannschaften nicht zum Geise erhoben werden sollte. Vier Delegierte sind gewählt worden, die dem provisorischen Marineministerium Gutschkow diese Forderungen vorlegen sollen.

Demokratie und Interims-Regierung.

Stockholm, 26. März. Die russische Zeitung „Dien“ schreibt: Die Interims-Regierung hat eine außerordentlich schwere Aufgabe. Zar Nikolaus' Regierung hinterließ nur Ruinen und einen leichtsinnig begonnenen Krieg, den er auferkand und vielleicht auch nicht willens war, richtig zu führen. Die Schwierigkeiten werden durch die Zusammenfassung der neuen Regierung noch gesteigert. Die meisten Kreise der Bevölkerung haben weder volles Vertrauen zu den Oktoberisten, die nur durch das verbrecherische Vorgehen von 1907 zur Macht gelangen konnten, noch zu den Rabelien, die noch kürzlich in der Duma für den Ausschluß aller demokratischen Vertreter stimmten. Dabei besteht die Interimsregierung so gut wie ausschließlich aus Oktoberisten und Rabelien, während nur ein Vorteculle in den Händen des Vertreters der unteren Schichten ist. Man

muß zugeben, bisher stand die Interimsregierung auf der Höhe ihrer Aufgabe. Sie wird hoffentlich in der nächsten Zeit die Ernährungsfrage ordnen und das normale Leben des Reiches wiederherstellen und die Zerstörung des alten Systems durchführen. Die Abdankung des Zaren bedeutet nur den Anfang. Es ist die Aufgabe der ganzen Demokratie, sich um die Interimsregierung zu sammeln und diese nicht nur im Niedertreten, sondern auch im Aufbauen zu unterstützen. Die Arbeiter erkennen Rodziankos Regierung nur als eine vorläufige an. Die Einsetzung einer künftigen Regierungsmacht ist die Sache der konstituierenden Versammlung. Es ist natürlich, daß die rechtsstehenden Elemente der Regierung nur widerwillig zu deren Einberufung schreiten werden. Um so wichtiger ist es, daß die Energie der Linken und der Arbeiterelemente keine Verzögerung zuläßt. Die Einberufung muß innerhalb zweier oder dreier Monate erfolgen. Wir wissen wohl, daß der 18. Teil des russischen Volkes sich in deutscher Gewalt befindet. Die an der Front stehenden Millionen können ebenfalls nicht an den Wahlen teilnehmen. Eine in Kriegszeit gewählte konstituierende Versammlung wird unumgänglich nicht den Willen des ganzen Volkes ausdrücken können. Dennoch muß sie imstande sein, eine völlige Regierungsmacht einzusetzen, Zar Nikolaus' Schicksal zu bestimmen und die Richtung der inneren und äußeren Politik festzusetzen, hauptsächlich aber die Frage, ob Krieg oder Frieden zu entscheiden. Jedenfalls kann die Interims-Regierung schon vor dem Zusammentritt der konstituierenden Versammlung die Erklärung erlassen, daß man auf alle, fälschlich „Befreiung“ genannten Eroberungsabsichten verzichtet. In dieser Hinsicht kam bereits der Wille des Volkes allzu deutlich zum Ausdruck, als daß man den der konstituierenden Versammlung etwa anders deuten könnte.

Die konstituierende Versammlung.

Basel, 27. März. (H.) Savas berichtet aus Petersburg: Es ist nunmehr endgültig beschlossen worden, die konstituierende Versammlung voraussichtlich auf Ende April nach Moskau einzuberufen.

Massenflucht in Rußland.

Wie aus russischen Quellen hervorgeht, erreicht die Zahl derjenigen russischen Soldaten, die im Verlaufe von zwei Kriegsjahren versucht haben, sich dem Heeresdienst zu entziehen, eine Million. Diese Million von Deserteuren, bei denen es sich um wieder eingedesserte Leute handelt, ergibt sich aus den Flüchtlingslisten, die in Gomel, Smolensk, Kiew und Bludau geführt werden. Nicht in sie eingetragene sind mindestens 200 000 Militärpersonen, die nicht wieder eingefangen werden konnten. Und zwar gelten diese Zahlen für die Zeit bis Ende September 1916. Im Herbst 1916 war die Zahl der eingelangenen Flüchtlinge so groß geworden, daß alle Arresthäuser und Gefängnisse in Smolensk, Bieskau, Minsk, Gomel, Kiew und Bludau mit solchen Leuten angefüllt waren und daß noch andere Gebäude für Arrestzwecke in Anspruch genommen werden mußten. An der Front kommt Flucht seltener vor, weil hier strengere Kontrolle herrscht und weil hier strengere Bestrafung erfolgt; doch hat sich in der letzten Zeit die Zahl der Fälle vermehrt, weil auch die partisanenähnlichen Kavallerie-Böden für Geld und gute Worte zugänglich geworden sind. In den Ertrag Bataillonen kommt die Flucht häufiger vor, weil hier die zu erwartende Strafe geringer ist. Auf der Fahrt nach der Front aber ist sie ganz allgemein. Im allgemeinen schützen sich die Deserteure vor dem Wiederergriffenwerden durch gefälschte Formulare mit gefälschten Stempeln, mit falschen Urlaubsscheinen und Lazarettausweisen, die in geheimen Bureaus massenweise angefertigt und zu bestimmten Zeiten verkauft werden. Der Preis richtet sich im allgemeinen nach dem Datum dieser Pässe. Auf diese Weise erreichen die Verkäufer, daß ihre Kunden sich wieder an sie wenden müssen, um neue Pässe zu erhalten, sobald die Frist abgelaufen ist. Manche Deserteure fertigen sich ihre Ausweise auch selbst an und bestellen sich die Stempel bei gefälligen Gewandern. In den großen Städten haben wiederholt förmliche Kazzas nach Soldaten — und auch nach Offizieren — stattgefunden, die sich massenhaft von ihren Truppenteilen entfernt hatten; das beweisen wiederholt erlassene Kommandantur-Befehle.

Der Bruch mit Amerika.

New York, 26. März. (Privattele. der „Press.“) „Evening Post“ erklärt, das Staatsdepartement sei der Ansicht, daß Deutschland die Verträge von 1828 durch die Be-

handlung von Amerikanern in Deutschland (2. März) verletzt gemacht habe. Deshalb glaube die amerikanische Regierung, es sei wünschenswert, diese Verträge nicht zu erneuern. Trotzdem würden keine scharfen Maßnahmen die Deutschen vorgeschlagen. Kongreßmitglieder neigen mehr einem Defensivkrieg zu als die Regierung. Die Lage ist noch so verwickelt, daß es unmöglich ist, irgend etwas Bestimmtes voranzutreiben.

New York, 26. März. In Washington wird berichtet, daß eine Registrierung der Deutschen in New York, die durch die Verträge geschützt sind, nicht interniert werden, von den übrigen Einwanderern getrennt, die im Verdacht ständen, Unruhen zu bereiten. Alles Eigentum werde respektiert. Die Regierung schlägt ein scharfes Zensurgesetz vor, das die „Tribune“ und anderen Blättern belästigt. Die Regierung erklärt, daß unter einem solchen Gesetz die Auswanderungs- und Armeeinstellen vor jeder Kritik geschützt sind.

Eine vernünftige amerikanische Antwort.

New York, 23. März. (Junkpr.) Der amerikanische Senat hat die Verträge, die die Vereinigten Staaten mit den Deutschen abgeschlossen haben, nicht interniert, sondern sie in die Hände der Amerikaner gegeben. Einige Blätter schlagen nun vor, die Verträge internieren, aber viele halten dies für ein offenes Zusammengehen mit den Deutschen. Die „Tribune“ fragt, ob es nicht klug wäre, das amerikanische Programm der Alliierten gründlich zu prüfen, man seinen Namen darunter setze und Leben, Eigentum und das Eigentum der Amerikaner für seine Verträge verpfände. Wir haben (sagt das Blatt) gesehen, was daraus in der Antwort der alliierten Regierung Wilson. Ein Punkt auf dieser Liste ist die Verträge, die die Vereinigten Staaten mit den Deutschen abgeschlossen haben. Das mag schließlich an sich erwünscht sein, aber die Vereinigten Staaten haben keine Verträge mit den Deutschen abgeschlossen. Ein anderes von den Alliierten angebotene Ziel ist die Zurückgabe des Pazifiks an die Amerikaner. Aber ist das eine amerikanische Angelegenheit? Die Amerikaner billigen und begrüßen, wenn sie vollzogen werden, sollen wir uns den Friedensschluß versagen, der erreicht ist? Diese Frage beantwortet sich selbst. Diejenigen, die die Zurückgabe des Pazifiks an die Amerikaner verlangen, sie tun es, weil sie die Amerikaner ein gewisses Zusammenwirken mit den Deutschen angedacht sein würde, aber wenn wir gegen die Amerikaner ergreifen, so ist das ein Bruch zwischen jenem Reiche und dieser Republik. Die Republik muß von Anfang bis zu Ende bestehen.

Die Schweiz vermittelt?

Bern, 26. März. Die Agentur Radio meldet: Gerüchte über verschiedene Berichte, zwischen Land und den Vereinigten Staaten zu vermitteln, sind am 22. März im Umlauf und erhielten sich mit größter Aufmerksamkeit. Der Vertreter der Agentur Radio bemerkt, daß die genannte neutrale Macht die Schweiz, die sich tatsächlich im Begriffe, ein Vermittlungsamt zu machen.

Chinas Bruch mit Deutschland.

Berlin, 27. März. (H.) Der chinesische Kaiser hat seinen Abreiseplan noch nicht festgelegt. Er wird in Deutschland wohnenden Chinesen wird der Aufenthalt, den Schutz der Chinesen in Belgien der Vertreter Schwedens übernehmen.

Neuer englischer Blockadeschritt.

Amsterdam, 26. März. (W.T.B.) Nachstehend „Allgemeines Handelsblatt“ zufolge wird dem englischen Parlament morgen eine neue Blockadepolitik vorgelegt, die auf den Handel Hollands und der anderen Länder eine sehr starke Einschränkung haben kann. Der Blockade brachte einen Antrag ein, worin gesagt wird, daß Deutschland sich selbst in die Stellung des „Diktators“ (Geiz und Recht) unter den Völkern versetze, und die Zeit gekommen sei, um eine neue europäische Blockade zu stellen und durchzuführen, nämlich die, daß kein Handel mit Deutschland und seinen Verbündeten stattfinden darf, wenn diese Waren verlassen oder dorthin gelangen dürfen. In Frage wird verlangt, daß die Blockade für die gesamte Welt in Europa so rotiniert werden, daß der Handel mit

Die Herrin von Retzbach.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Die beiden Stiftsfrauen zerklopfen fast in Tränen und aufrichtiger Dankbarkeit.

„Nächsten Sommer leben wir uns wieder!“ rief ihnen Anne-Rose zu. Und als der Wagen fortfuhr, fielen sich Goldchen und Bienden weinend in die Arme.

„Ach, Bienden, so alt mühten wir werden, ehe wir diese lieben, guten Menschen fanden.“ schluchzte Goldchen.

„Ja, mein Goldchen, aber wir müssen froh sein, daß al das Glück noch über uns kam. Anne-Rose ist ein Engel.“

„Ja, der liebe Gott muß sie so recht von Herzen glücklich machen. Sie und Lothar müssen ein Paar werden.“

„Ja, ja, Goldchen, aber rege dich nicht zu sehr auf. Nimm eine Pfefferminzpastille, höre da, du hast ein ganz rotes Gesicht.“

Und sorglich führte Bienden die Schwester zur Beruhigung ein wenig auf und ab.

In Berlin gab es für Lante Jettchen und Anne-Rose alle Hände voll zu tun. Ein Teil der Möbel wurde verkauft, einiges wurde Sophie geschenkt, die betreten wollte und glücklich war, zu einer billigen Aussteuer zu kommen. Diebstehende Gegenstände wurden vom Expedienten verpackt und nach Retzbach geschickt.

Dam mühten Abschiedsbesuche gemacht werden. Die Kunde von Anne-Roses reicher Erbschaft hatte sich herumgesprochen. Man fragte, staunte und beglückwünschte die Willkür.

Inzwischen hatten sich die Damen verschiedene neue Toiletten bestellt. Auch sonst wurden allerlei Einkäufe gemacht. Ist von Willkür mußte auch neu ausgestattet werden. Die Reisevorbereitungen nahmen Zeit in Anspruch. Man war wohl in der Theorie oft genug gereist, aber nicht in der Praxis. Da fehlte im Anfang die notwendige Übung.

Aber endlich war doch der Tag der Abreise herangekommen.

In allem Trübel hatte Anne-Rose doch noch Zeit gefunden, an Lothar einen ausführlichen Brief zu schreiben. Sie schilderte ihm in humoristischer Weise die Reisevorbereitungen und erzählte ihm auch wohl alles, was ihn interessieren konnte. Zuletzt fragte sie ihn, ob er schon mit Graf Hud gesprochen hätte und wann er frei sein würde. — Lothars Antwort traf umgehend ein. — Anne-Rose erhielt den Brief noch vor der Abreise. Er dankte ihr in herzlichen warmen Worten für das ausführliche Schreiben und berichtete ihr, daß Graf Hud einverstanden sei und ihn spätestens Anfang April entlassen würde.

Diese beiden Briefe waren der Anfang zu einer regen und regelmäßigen Korrespondenz zwischen Anne-Rose und Lothar, durch welche sich die beiden jungen Menschen noch um vieles näher kamen.

Anne-Rose ließ Lothar durch ihre Briefe gewissermaßen an der ganzen Reise teilnehmen. Sie erzählte ihm von allem Schönen und Neuen, was sie sah und gab ihm dabei einen tiefen Einblick in ihr ganzes Fühlen und Denken. Dazwischen schilderte sie ihm in reizender Schelmerei allerlei kleine, drollige Zwischenfälle.

In einem Briefe hieß es:

„Lante Jettchen hat soeben mit wahrhaftem Entsetzen konstatiert, daß unsere Reise ungefähr das Doppelte kostet, als sie auf dem Papier ausgerechnet hat. Sie sammelt sehr, daß alles so teuer ist. Erst bekam ich einen großen Schrecken, denn ich habe noch lange nicht gelernt, mit großen Summen so recht umzugehen. Aber da fiel mir zum Glück schnell wieder ein, daß ich nicht mehr die arme Anne-Rose Villach, sondern die reiche Herrin von Retzbach bin. Und als ich mit das klar gemacht habe, kam ein übermütiger Leichtsinns über mich.“

Als Lante Jettchen leuchtend erklärte, wir könnten da wohl unsere Reisepläne nur zur Hälfte ausführen und mich ganz kläglich dabei anseh, habe ich ihr ins Gesicht gelacht und dann kategorisch erklärt, daß ich auf der vollen Ausführung bestehe und das Wort Sparen während der ganzen Reise nicht mehr hören will.

(Fortsetzung folgt.)

Gespräch mit Finchen

„Nun, wie ist es, kleine Haushälterin, werden mal auch Kriegsanleihe zeichnen? Sie haben ja die Pflicht eines Jeden ist, die Kosten des Krieges zu bringen. Da wollen Sie doch auch dabei sein!“

„Ich bin einfaß!“

„Was heißt das? Haben Sie Vertrauen? Das Geld wäre verloren?“

„Das grad mit. Aber ich kann dann mit dem Geld was machen.“

„Warum denn nicht? Wenn Sie einen haben, wird kein Mensch Sie hindern, denn das Aussteuer, wenn Sie's auch in die Anleihe stecken. Sie jeden Augenblick wieder.“

„Aber es steht doch auf dem Papierde drauf!“

„Machen Sie sich deshalb keine Sorgen! Ich heiße, daß das Geld Ihnen das Geld nicht als gewissen Reihe von Jahren kündigt! Sie können anleihe jederzeit für bares Geld verkaufen. Jede Ihnen die Anleihe stünde ab.“

„Ja, Sie sagen das! Steht auch vielleicht auf dem Papier, daß ich's auch wirklich wieder bekomme.“

„Der Staat, mein liebes Finchen, der Staat hat 100 Mark Schein ist doch auch kein Geld, ein Stück Papier, auf dem die Reichsbank steht. Mark dafür zu zahlen. Hat's Ihnen schon mal zurückgewiesen? Und wenn er's täte: Jede Bank hätte aber die Reichsbank, daß den Schein ein.“

„Ja, mit dem Papiergeld, das stimmt ja. Aber Kriegsanleihe ist es anders. Warum leihen Sie Geld, wenn Sie genug haben?“

„Sie leihen nicht anders als jeden 1. März jeden 100 Mark Schein. So viel Gold und Silber nicht da, um alles, was verdient und ausgegeben wird, herumlaufen zu lassen. Das Papier ist als Geld. Der Staat hat immer genug Papiergeld. Er nimmt doch ein: durch die Steuern, die der Staat. Er wird in Zukunft noch mehr nehmen. Er wird neue Steuern erfinden. Er wird

und seinen Verbündeten in allen in den künftigen Ver-
trägen genannten Artikeln vollständig unmöglich
zu machen. Der Gegenstand werde morgen auch im Oberhause
zur Sprache kommen. Dort werde beantragt werden, daß
eine Untersuchungskommission für den dänischen und den
niederländischen Handel eingesetzt werde.

Italien und Rußland.

22. März. Beunruhigung und Zweifel erregt
in Rom angeblich der Aufruf des russischen Kriegsministers,
wenn Petersburg vom Feinde bedroht und die Spionage-
ins Angeheure gewachsen sein soll. Man schließt aus
dieser Angabe auf ein bedrohliches Anwachsen regierungsfeind-
licher Elemente, die zu Landesfeindlichen gestempelt werden
sollen. Die im Aufruf erwähnte bedrohliche Spionage-
insider, laut „Korant“ ihr Gegenstück im neugebildeten Sieb-
gerüst auf Montecitorio. Er bezeichnet als Programm:
Verhinderung jeder Störung der Vervollständigung und der mili-
tären Verwaltung, jeder Einmischung in Fragen der Dienstpflicht
und der Verwendung, der Bekämpfung aller militärischen
Gesamtwirtschaft und der Drückerei. Doch „Korant“
bezeichnet das Programm als heimtückisches Werkzeug demo-
kratischer Diktatur. Abgeordneter Jannini bekämpfte Bosellis
Bericht einer terminlosen Kammerabstimmung mit folgender
Begründung: Der unerhörte Vorschlag bedeutet die Aufschü-
bung des Parlaments und seiner Verantwortung im Augen-
blicke schwerster Schicksalsentscheidungen. Die zweite Straf-
expedition bedroht Italiens Werten. Unzählige von der
Regierung akzeptierte Wechsel kommen zum Verfall, überall
bis in die Wandelgänge der Kammer schweben heimliche
Geld, Geflüster, Drohungen und Aufreizungen des Böbels
gegen jeden, der im Gegenstrom schwimmt. Es wäre eine
schwerste Offenbarung, wenn nicht Minister mit und ohne
Bewußtsein beteiligt wären. Die Anspielung auf Bissolati,
Lombardini und Bonomi erregte Tumult, ohne die Abschiebung
weiter scharfer Pfeile Turris gegen dunkle Mächte, die
der Freimaurerei ihren Einfluß auf Minister und andere zu
verschaffen.

Die deutsch-türkischen Verträge angenommen.

Konstantinopel, 27. März. (W.I.B.) Die
Kammer hat einstimmig bei einer Anwesenheit von 175
Mitgliedern die deutsch-türkischen Verträge und Ueberein-
kommen genehmigt.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 28. März 1917.

Das Eisener Kreuz. Dem Wälschler Wilh.
Berling, Sohn der Frau Wälsch von hier, wurde
für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisener Kreuz
verleihen.

Der Borjshverein e. S. m. b. H. zu Eir-
h, sendete auf die 6. Kriegsanleihe vorläufig 300 000
Mark.

Beschaffung von Saatkartoffeln. Es be-
steht die Möglichkeit, daß die Stadt nicht alle Saatkartoffeln
bekommt, die vor einiger Zeit von den Gartenbesitzern und
Züchtern bestellt worden sind. Es empfiehlt sich des-
halb, wenn irgend möglich, aus den Vorräten, die in den
Kellern lagern, schon jetzt Kartoffeln zum Zehen herauszuheben
und aufzubehalten.

Der Verband landl. Genossenschaften
Kasselerischer Organisation in Kassel (Kass.
Genossenschaft) zu Frankfurt a. M. lädt die ihm angeschlossenen
Genossenschaften zu einer Kriegstagung am Samstag,
den 31. März, nachmittags 3 Uhr, in das Restaurant „We-
mannia“ zu Frankfurt, Schillerplatz 4-6 (direkt an der
Hauptwache) ein. Die Tagesordnung behandelt lediglich
die 6. Kriegsanleihe und umfaßt a) die Zeichnungspflicht (Be-
richterstatter Dr. Roden), b) die Zeichnungsgeschäft (Be-
richterstatter die Herren Hoffmann und Gröner).

Schönheit die Weidenzweige! Die Bedeu-
tung, die die Weidenzweige jetzt gerade während des Krieges
für unser Wirtschaftsleben gewonnen hat, veranlaßt Dr. Erich
Jander, Leiter der künft. Anstalt für Weinbau in Erlan-
gen in der Deutschen Landwirtschaftlichen Presse einer Unstute
Gegenwartigkeit, die jetzt im Frühjahr allgemein verbreitet ist,
nämlich dem Abreißen der mit Knospen besetzten Weidenzweige.
Bekanntlich ist der Pollen dieser Blüten ein von den Bienen
für geistiges Nahrungsmittel, das besonders jetzt im Vorfrüh-
ling, wo andere pollenpendende Blüten selten sind, von größ-



Nicht nur mit seinem Leben, auch mit seinem Geld
hilft er seinem Vaterlande! Er zeichnet Kriegs-Anleihe!

Willst Du in der sicheren Heimat?
weniger Vaterlandsliebe betunden?

Was wäre uns für ein Schicksal bejournen gewesen, wenn nicht unsere
heldenmütigen Helden draußen vor dem Feinde immer und immer
wieder mit Einsatz von Leben und Gesundheit schützend und schir-
mend eine undurchdringliche Wehr gebildet hätten, an der sich die
überwältigend große Sturmflut der Feinde brach. Denken wir immer und
immer wieder daran und lassen wir es uns hundert und aberhundertmal ge-
sagt sein, daß unsere Dankbarkeit diesen Helden gegenüber keine Grenzen
kennen darf. Vor allem müssen wir in der Heimat den Damm stärken, dessen
den unsere Braven draußen vor den Heimatgrenzen errichtet haben. Keine
bessere und erfolgreichere Stütze können wir ihnen geben, als durch möglichst
große, alle Volksteile einschließende Zeichnung von Kriegs-Anleihe. Das ist die
Waffe, mit der das Heimatheer kämpfen muß, sie muß scharf und mächtig sein,
wie das Schwert unserer Kämpfer an der Front. Der brave Feldgrau drau-
ßen erwartet von uns, daß auch unsere Waffe nicht schwach wird. Er hat den
Tod stündlich vor Augen, doch nichts anderes im Sinn, als das Wohl der Hei-
mat, als die Sicherung von Haus und Herd. Dem opfert er nicht nur sein Le-
ben, auch Geld und irdisch Gut gibt er hin, um mit seinem Beispiel zu zeigen:

Alles für das Vaterland!

Jetzt erst recht, wo die Feinde mit übermächtigen Herausforderungen unser
Friedensangebot zurückgewiesen haben. Wen erschüttert da nicht glühender, unbän-
diger Jörn! Wir sollen zu Kreuze kriechen, sollen unfreie Knechte werden, sollen
wieder auf die Gnade unserer Feinde angewiesen sein und nach ihrem Willen
kulturdürren werden. Solcher Verblendung soll die gebührende Antwort
werden. Unsere Helden draußen haben sich in ihrem Grimme gelobt, den le-
ten Blutstropfen daran zu setzen, daß der Feinde Absicht zerschanden werde.
Wollen wir uns in der Heimat beschämen lassen von soviel Opferfreudigkeit
und Vaterlandsliebe? Nein, niemals! Deine Spuren sollen uns führen,
waderer Held! Wir folgen Dir, wir flüchten in Scharen zu den Zeichnungs-
stellen und unser Lehtes legen wir hin und zeichnen. Auch unser Wahlrecht
soll heißen: Alles für das Vaterland!

(Kundmachung des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.)

plötzlich pünktlich zahlen und die Anleihe kauft Ihnen jede
Bank ab!

„Wenn die Regierung so viel Geld hat, warum hat sie
dann die Goldsammler aufgemacht? Da ich ich doch,
das es selbst!“

„Unfähr! Sie will das Geld, um Goldstücke zu prägen.
Weil wir doch manchmal im Ausland kaufen und die lieber
Gold nehmen als Papier. Gold gilt eben in der ganzen
Welt! Wir kriegen eben vom Ausland nicht viel Gold her-
ein, können aber unsere für Schwerefälle und Gemüße gut
gebrauchen; drum schenken wir das Gold ein und prägen
Goldstücke daraus!“

„Ja, aber bei den Kriegskosten ist es doch mit der
Anleihe eine faule Sache. Auf der Sparkasse ist es doch
besser! Ja, hab da meine dreieinhalb Prozent und kann
das Geld jeden Augenblick holen!“

„Beim Staat auch. Ist ebenso sicher. Sonst tät's Ihnen
ja die Sparkasse nicht selber empfehlen. Die hat sich für
Ihr Geld selber Kriegsanleihe gekauft und verdient dabei.
Das sollen Sie nun selber verdienen! Denn: für 1000 Mark
kauft Ihnen die Sparkasse im Jahr 35 Mark Zinsen, die
Kriegsanleihe aber 50 Mark, ja 51, denn sie verkauft Ihnen
1000 Mark für 980 Mark, so daß Sie für die übrigen 20
Mark noch ein Stück Anleihe kaufen können, das wieder
1 Mark bringt. Also: Anleihezinsen bringen bei 1000 Mark
einmal 16 Mark mehr als die Sparkassenzinsen. Das ist
doch für Sie sehr vorteilhaft! Es ist so, als wenn Sie
monatlich über 1 Mark Lohn mehr bekämen. Und Sie
brauchen keine Hand dafür zu rühren!“

„Die Sache bleibt lebensfähig! Ja, kann mein Geld auf
der Sparkasse jeden Augenblick holen und kann dann heiraten.
Bei der Kriegsanleihe hält ich mir die Ruthe. Da laß ich
ihn und da sind da schon die vielen ändern von den ersten
Lohn annehmen, und da kommt ich dann am Ende doch zu kurz
mit dem Auszahlen es es mir!“

„Glauben Sie doch das nicht! Das Reich steht Ihnen
für Ihr Geld mit in den allgemeinen Strom, so wie
das Papiergeld. Es wird genau Buch geführt, kein Pfennig
wird Ihnen verloren!“

„Das Reichs-Haushaltsbuch möcht ich sehen! Ob da
alles stimmt? Ob sie da mit einem Tages auch „strecken“

müssen, wie jetzt mit dem Brot? Ja, jetzt, wo sie Geld
nicht haben, können Sie einem die Rur machen und ver-
sprechen Zinsen und alles Mögliche. Wenn unser eins doch
auch sonst ein Dank dafür hätte! Wenn wenigstens Jeds,
das zeichnet, mal ohne Fleischart ein Schweinebraten kriegen
tät, oder ein Zentner Kartoffeln. Aber wir kriegen mer.
Käben kriegen mer! Vor lauter Lauferei hält man ja auch mit
Zeit dazu Kriegsanleihe zu zeichnen. Heut geb ich mit der
gleichartigen los, am Montag krieg ich 40 Gramm Margarine,
am Dienstag krieg ich Kartoffel, am Mittwoch darf ich mir
ein Stück Seife holen, am Donnerstag geh ich auf die
Brotkommission, am Freitag hol ich ein Bezugschein für
ein Paar Strümpf, am Samstag krieg ich vom Abschnitt D
auf der grünen Karte ein Döschen kondensierte Milch. Ich
sag' Ihnen: Wenn die Männer die Lauferei hätte und
den Aram mit dem Karte, wo sie doch selbst gemacht habe
und jeden Tag neu in die Zeitung lese, und jeden dritten
Tag wieder umschmeiße, im Kopf habe mühte, dann könnte
die Frau was erleben. Aber am Ende läms dann auch
heraus, was die geschickten Männer so arg dumm sind!“

„Natürlich, die Lauferei ist arg. Aber das hört doch
eines Tages auf. Wir werden den Krieg gewinnen!“

„Na, die Engländer mache noch lang kein Frieden! Wenn
die sehen, daß wir Kriegsanleihe zeichnen, dann wollen sie
mit zurückbleiben und machen's auch, und so kann der Krieg
noch zehn Jahre dauern. Eins muß doch zuerst aufhören!“

„Aber wir doch nicht, solange wir noch können. Können
wir nicht, zeichnen wir nicht, so machen sie uns freilich kaput!
Wir das nicht will, nur Kriegsanleihe zeichnen!“

„Ja, ja, ja! Die Zeitungen wollen uns die Augen zu-
schließen. Die reiche Leute solle zeichnen, aber die lasse sein
die Finger davon!“

„Lächerlich! Die reichen Leute zeichnen selbstverständlich
auch. Viel sogar und gern, weil es ein gutes Geschäft ist.
Soll ich Ihnen aus der heutigen Zeitung vorlesen, wieviel
Millionen gestern reiche Leute gezeichnet haben?“

„Wenn's nur kein Zeitschwindel ist, um die arme
Leute anzuführen, damit die's Geld hergeben!“

„Jetzt werd ich aber ernstlich böse. Sie könnten glau-
ben, daß...“

„Woh! mer's denn? Sie habe doch auch vor drei Jahr

nix gewußt und gesagt, der Krieg ist in drei Monat zu Ende.
Und heut?“

„Aber das hab' ich immer gewußt, daß Deutschland seine
Kriegsschulden bezahlen kann. Langsam natürlich. Zuerst
die Zinsen. Das gezeichnete Kapital aber auch. Und wenn
Sie sagen, daß es nur auf dem Papier steht: das allermeiste
Geld steht nur auf dem Papier und ist doch Geld. Die
Sache steht heute so: je mehr Geld wir ausbringen, desto
fester können wir den Krieg führen, desto mehr Granaten
machen, desto mehr Schiffe bauen, desto besser versorgen wir
unsere Soldaten, desto lauter schreien wir unseren Soldaten
zu, daß wir siegen wollen und werden. Denken Sie an
die Opfer! An die Toten, an die Verwundeten, an die
Trauer in Millionen Familien! Und wir? Und Sie?
Wir leben und schlafen im geschützten Land, kein Haar ist
uns gekrümmt, wie im Frieden. Soll ich Ihnen denn mit
Gewalt einbläuen, daß es ganz einfach Ihre Pflicht ist,
Kriegsanleihe zu zeichnen, Vaterlandspflicht und Christen-
pflicht, daß Sie gar kein Opfer bringen, sondern ein
gutes Geschäft machen sollen? Soll ich Ihnen noch mal
sagen, daß es auch auf die kleinen Geldbesitzer, ja gerade
auf die kleinen ankommt, daß viele Wenig ein großes Viel
machen, und daß wir den Soldaten zeigen müssen: wir stehen
zu Euch! daß wir wegen Mangel an Geld den Krieg nicht
aufgeben dürfen, ohne uns bis in die tiefste Seele schämen
zu müssen, daß wir im Gegenteil unsere Ehre daran zu setzen
haben, den tapferen Soldaten, dem Hindenburg, dem
Kaiser, dem Reich zu helfen, daß wir...“

„Halt! Verschließen Sie mir! (Sanft:) „Ich hab
ja schon vorige Woche gezeichnet, was ich auf
der Kass' hatt.““

„Ja, zum Donnerwetter noch mal, was dispatieren Sie
denn so mit mir herum?“

„Weil mirs (noch sanfter), halt Spaz mach, Sie so
in die Hüh' zu bringe. Ich glaube ja heimat, Sie tät's
am liebsten sein, wenn der Pfarrer in der Leichenred was
von der Kriegsanleihe hereinbräch. An ganz gewiß glaub
ich, wenn einer in die Bahn springt, huppen Sie nach und
reißen ihn am Bein und schreien ihn an: Nießter, besser
Mann - haben Sie denn auch noch Kriegsanleihe ge-
zeichnet?“

R. G.

ter Wichtigkeit für die Bienen ist, die hauptsächlich damit ihre junge Brut aufziehen. Wenn wir in der Tagespresse um diese Zeit sentimentale Ergüsse über Frühlingsglücken und dergleichen lesen, die geradezu zu einem Abpfücken dieser Knospen auffordern, so ist dies nur mit der Unwissenheit der Verfasser zu erklären.

— **Dieg.** 27. März. Am 24. d. Mts. feierten die Eheleute Maschinenfabrikant Theodor Ohl und Frau geborene Oppermann in voller Rüstigkeit das sechste Fest der goldenen Hochzeit. — Am gleichen Tage waren 50 Jahre seit der Gründung der Ohl'schen Maschinenfabrik Limburg-Diez verfloßen.

— **Wiesbaden.** 25. März. Gestern vor hundert Jahren wurde von Herzog Wilhelm, der 1816 die Regierung über-

nommen hatte, das Edikt vom 24. März 1817 erlassen, das die Schulverhältnisse in Nassau in großartiger Weise regelte. Diesem Erlasse verdankt die nassauische Simultanschule ihr Entstehen, die noch heute in Ermangelung eines preussischen Schulgesetzes die eigentliche landesgesetzliche Grundlage unseres nassauischen Volksschulwesens ist.

— **Frankfurt.** 27. März. Eine interessante Reisegesellschaft, die großes Aufsehen erregte, berührte gestern nachmittag auf ihrer Fahrt nach einem süddeutschen Gefangenenslager den Frankfurter Hauptbahnhof. Es waren 80 Offiziere und Maste von den englischen Handelsschiffen, die Graf zu Dohna-Schlodien während seiner zweiten Mödefahrt verpackte. Während ihres zweitägigen Aufenthalts im Bahnhof wurden

die englischen „Gäste“ geliebt. Dann ging es unter der Aufsicht der etwa 20 Begleiter in den bereitstehenden Zug.

Bern. 26. März. (Zf.) In einem Filialbureau des österreichischen Konsulats in Zürich wurde kürzlich eingebrochen und außer Aktien auch Geld im Werte von 15 000 Kronen gestohlen. Man nahm schon seit längerer Zeit an, daß es sich nicht um einen gewöhnlichen Einbruch, sondern um ein politisches Verbrechen handelte. Wie die „Tribune de Genève“ jetzt meldet, sind zwei italienische Deserteure die Verbrecher. Sie haben sich dem italienischen Generalstabsbureau in Rom gestellt und alle gestohlenen Dokumente dort übergeben.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute vormittag 7^{1/2} Uhr unsern innigstgeliebten, treusorgenden Gatten, Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, den Herrn

Zeitungsaktor

Franz Dillmann

nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, im 61. Lebensjahre, wohl vorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und durch den Empfang der heil. Sterbesakramente, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme und um ein Gebet für den Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Limburg, den 27. März 1917.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 30. März, nachmittags 3 Uhr, die feierl. Exequien sind am selben Tage morgens um 8 Uhr im Dom.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Zwiebeln.

Mittwoch, den 28. März 1917, nachmittags von 2^{1/2}—4 Uhr Verkauf von Zwiebeln das Pfund zu 45 Pfg. im alten Gymnasium.

Limburg, den 27. März 1917.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Betrifft Brotbücher.

In letzter Zeit ist wiederholt versucht worden, bei hiesigen Bäckern und Händlern auf zeitlich bereits abgelaufene und daher ungültige **Brotkarten** Mehl oder Backwaren zu entnehmen. Die Besitzer solcher veralteter und anscheinend nicht in rechtmäßiger Weise erworbener Brotkarten versuchen dieselben jeweils in der Woche zu benutzen, für welche die betreffende Grundfarbe der Brotkarten (weiß, rot usw.) gültig war, um so in äußerlicher Form über die Ungültigkeit der Brotkarten hinwegzutäuschen.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Entnahme bzw. Verabreichung von Mehl und Backwaren nur auf Grund der für die betreffende Woche gültigen Brotkarten, die vom **Verkäufer abzutrennen sind**, stattfinden darf.

Verkäufer und Käufer sehen sich bei Zuwiderhandlungen einer strengen Bestrafung aus.

Bei der Zuweisung von Mehl werden etwaige ungültige Brotkarten nicht mitgerechnet, worauf die **Bäcker und Händler** nochmals ausdrücklich hingewiesen werden. In ihrem eigenen Interesse auch erscheint es daher geboten, daß die Verkäufer sich bei der Aufnahme von Brotkarten von deren Gültigkeit durch genaue Prüfung der aufgedruckten Gültigkeitsdauer (Zeitangabe) überzeugen.

Limburg, den 23. März 1917.

12(71)

Der Magistrat.

10 Mark Belohnung!

Lehtvergangenen Sonntag wurde von Unbekannten das zurzeit durch Gras verschiedener unweit der Burdhardt'schen Dampfziegelei belegenen Feldwiesengrundstücke angezündet, wobei meine private Luft- und Sonnenbadeanlage wie durch ein Wunder vor dem völligen Niederbrennen bewahrt blieb. Gleichzeitig hat man eine der beiden Eingangstüren gewaltsam geöffnet, um auch im Innern der Anlage dem Unfug des Grasanzündens zu huldigen, mit dem Erfolg, daß die Anlage umwehrenden Bretterwände stellenweise stark angebrannt sind.

Da man es aber nicht dabei gelassen hat, in das Luftbad einzubrechen und fahrlässige Brandstiftung daran zu verüben, sondern auch die Hand in verderblicher Weise an die das Luftbad umgebende Obstbaumanlage legte, so sichere ich hiermit demjenigen, der mir den oder die Täter so namhaft macht, daß deren gerichtliche Bestrafung erfolgen kann

zu und werde den Namen des mir zweckdienliche Mitteilung Machenden streng verschweigen.

Moriz Wagner,
Buchdruckereibesitzer.

Achtung!

Kaufe Schlachtpferde

bis zu 1000 Mark. 6/35

Unfall- und Rot-
schlachtungen werden so-
fort prompt ausgeführt.

Simon Ehlig,

Bierdemerger, Telefon 237.

Kleines Nebenhaus

(zum Alleinbewohnen) 3 Zim.
Küche u. Zubehör an kleine
Familie per 1 Juli zu ver-
mieten. Näheres 5/68

Diegerstr. 36. part 1/74

Holzversteigerung.

Dienstag, den 3. April 1917,
nachmittags 2 Uhr

kommen im Dehrner Gemeindevald

44 Eichenstämme von 80 Stm.

zur Versteigerung.

Das Holz lagert an guter Abfuhr, etwa 15 Minuten von

Bahnhof Eichhofen entfernt

Dehrn, den 26. März 1917.

2(74)

Der Bürgermeister: Burggraf.

Versicherungsschutz

Einbruchdiebstahl
Glasbruch-

Wasserleitungsschäden

* Moderne Bedingungen *

* Billige Prämien *

Stuttgarter-Berliner-Versicherungs-
Aktien-Gesellschaft.

4/51 Bezirksdirektion: **Wiesbaden, Rheinstr. 74.**

Vertreter in **Limburg: L. Seibert, Walderdorferstr. 1.**

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über
militärische und wirtschaftliche Dinge!

Zeichnungen

auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer **Hauptkasse** (Rheinstraße 44) den **städtischen Landesbankstellen** und **Sammelstellen**, sowie den **Kommissaren** und **Vertretern der Nassauischen Landesversicherungsanstalt**.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5^{1/2} % und, falls Landesbankschuldschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einholung einer Rindigungsbescheinigung, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Sparrücklagen erfolgt bereits zum **31. März d. J.**

Nen eingeführt:
Kriegsanleihe-Versicherung.

(Steigerung der Zeichnung auf den 5fachen Betrag ohne augenblickliche Mehraufwendung.)

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Kriegstagung des

Nassauer Raiffeisenverbandes

am **Samstag, den 31. März d. J., nachmittags 3 Uhr** in **Frankfurt a. M.**
Restaurant „**Alte Main**“, Schillerplatz 4/6 (direkt an der Hauptwache).

Tagesordnung:

Die sechste Kriegsanleihe.

a) Die Zeichnungspflicht (Berichterstatte Dr. Nolden).

b) Das Zeichnungsgeschäft (Berichterstatte die Herren Hoffmann u. Gröber).

Verband und Zentralkasse laden die Vereinsvertreter zur Teilnahme an dieser Tagung dringend ein.

Verband ländl. Genossenschaften
Raiffeisencher Organisation
in **Nassau zu Frankfurt a. M.**

Landw. Zentral-Darlehnskasse
für **Deutschland**
Filiale **Frankfurt a. M.**

Der Direktor:

Dr. Nolden.

In unser Handelsregister A Nr. 185 heute eingetragen worden:

Offene Handelsgesellschaft Nassauische Metall-
waren-Industrie Johann Bausch & Comp.
Gesellschafter sind der Schmiedemeister **Johann Bausch**
in **Dehrn a. d. Lahn** und Dipl.-Ing. **Fritz Bausch**
in **Adl.-Rippes**. Die Gesellschaft hat am 1. Oktober
1916 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist
der Schmiedemeister **Johann Bausch** in **Dehrn**
ermächtigt.

Limburg (Lahn), den 22. Januar 1917.

—(74) **Königliches Amtsgericht.**

Holzversteigerung.

Samstag, den 31. März d. J.,
vormittags 11 Uhr

anfangend, kommen im **Landw. Gemeindevald,**

District 23 Hochwurz 1.

192 Hm. buchen Schitt u. Knüppel.

330 Hm. buchen Reiser (Wellen)

zur Versteigerung

Barrod, 27. März 1917.

Der Bürgermeister:

Müller.

Junges Mädchen

für einige Stunden des Tages
zur Aushilfe gesucht. 8/74

Wo, sagt die Expedition.

Schon

möbliertes Zimmer

an besseren Herrn oder
Dame per 1. April oder spä-
ter zu vermieten. 3/74

Wo, sagt die Expedition.

Gut erhaltener

Kommunion-Auszug
noch wenig getragen zu ver-
kaufen.

Näheres in der Expedition
Blattes

Ein braves nicht zu junges

Dienstmädchen
bei gutem Lohn gesucht.

B. Viet, Lahnstr. 15.

Bad Ems. 100

Arbeitsbücher

zu haben in der

Arbeitsblatt-Druckerei.